



Neue Lychener Zeitung

Ausgabe 130
31. Januar
2008

Preis: 1,50 €

17. Jahrgang



Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung

NLZ 1 / 2008

Postfiliale an einem neuen Standort

Mitte Dezember 2007 schloss Frau Jaeßing ihren Quellseshop und damit auch die Lychener Poststelle.

Aus einigen Neubewerbern und auch nach Sichtung derer angebotener Vertriebsmöglichkeiten, wurde die Post- und Paketstelle an Knud Wasmund vergeben.

In seinem reichhaltigen Drogeriegeschäft in der Fürstenberger Straße / Ecke Stabenstraße, fand sich auch noch eine Ecke für die Postfiliale.

Da der Wechsel noch vor Weihnachten stattfand, war es auch nicht ganz so einfach, die Kunden auf



dem Gebiet des Postwezens sofort fachgerecht zu bedienen.

Postangestellte müssen mindestens drei Jahre für diesen Beruf lernen, aber Herr Wasmund musste es in drei Tagen Schnellkurs mit Unterstützung einer Fachkraft erlernen.

In der heutigen technisierten Zeit ist es auch nicht einfach, eine Briefmarke an den Kunden zu verkaufen. Denn auch da geht ohne Computer gar nichts mehr.

Dazu kommen auch noch die vielen unterschiedlichen Preise bei Briefen, Päckchen und Paketen.

Herr Wasmund hat mittlerweile alles gut im Griff und wird auch in absehbarer Zeit seine Mitarbeiter selbst qualifizieren. Wir als Bürger können zufrieden sein, in unserem Städtchen noch eine Poststelle zu haben. Bei den derzeitigen Sparmaßnahmen der Post weiß man nie, was auf die Bürger noch zukommt.

Wir wünschen ihm und seinen Mitarbeitern viel Erfolg und alles Gute für die neue Tätigkeit und dass der Drogeriemarkt und auch die Postfiliale noch lange bestehen bleiben.

J. Hantke Gudrun u. Wilhelm Zebitz

Was soll bloß die Absperrung?

Am liebsten laufe ich schnurstracks ohne Hindernisse meinem Ziel entgegen. An der alten Gärtnerei ist das schon wochenlang nicht mehr möglich. Eine Absperrung gebietet jedem: Fußgänger andere Straßenseite benutzen! Wer da schlecht zu Fuß ist, hat auch schlechte Karten. Vor allem wegen der oft sehr zügig jagenden Autofahrer.

An der Absperrung steht nicht einmal - warum. Ich frage herum bei Freunden und Bekannten. Und wie das so ist, jeder mutmaßt auf seine Art:

Vielleicht wegen Winterdienst. Wenn das Gelände schon privat ist, räumt die Stadt nicht den Schnee. Der ist aber noch gar nicht gefallen. Vielleicht soll da

gebaut werden. Vielleicht soll der Zaun gestrichen werden. Werden wohl vergessen haben, die Absperrung wegzuräumen „Hast Du denn was in der Zeitung gelesen,“ frage ich einen, der jede Neuigkeit weiß. „Nein, nichts.“ Ein hübsches, flottes Ehepaar, gut zu Fuß, gibt mir schließlich einen plausiblen Tipp:

„Wissen Sie denn nicht, dass die Mauer einsturzgefährdet ist?“

Oh, dann ist das aber eine ernste Sache, denke ich für mich. Bevor ich mich noch mehr erregte und meinen Frust niederschreibe, werde ich mal lieber erst die Stadtverwaltung anrufen, am besten Herrn Kussatz.

Zuerst begrüßt mich sehr freundlich Frau Gundlach

mit dem Hinweis: „Jeder Bürger kann bei uns gerne anrufen.“ Herr Kussatz gibt mir dann genau und ausführlich Auskunft:

Die Stützmauer ist seit längerem eine Gefahr, weil sie nicht mehr hält. Das Gelände könnte wirklich abstürzen. Die Absperrung entspricht den amtlichen Vorschriften. Schilder, wie „Wegen Einsturz gesperrt“ sind für Gebäude vorgeschrieben.

Die Errichtung einer neuen Mauer mit Betonauffüllung zur alten ist seit längerem beantragt. Die Stadt wartet auf grünes Licht vom Kreis. So bald wie möglich soll es losgehen.

Na, jetzt weiß ich Bescheid und gebe das an Sie - lieber Leser - mit meinen nicht amtlichen Worten weiter. Also - immer anrufen, wenn nichts zu lesen ist!

Aus dem Inhalt:

Seite 3

Märkische Apotheke bleibt in der Familie

Seite 3

Wer fragte was?

Seite 4

Der Wiederaufbau des Rathauses

Seite 8

Ein Schuhkarton - gefüllt mit alten Fotos und Bildern

Seite 10

Befragung unserer Stadtverordneten

Seite 11

Wohltuendes im Winter

Seite 12

Lychener Firmengeflecht Herwig-Rauter mit Fusionsplänen

Von Mink, Kartoffelkäfer und Co.



Vor einigen Tagen, Anfang Januar, besuchte ein Mink die Lychener Fischer, oder besser gesagt, suchte in einem Fischerkahn nach Fischen. Mit dem Fotoapparat kamen wir zu spät. Rabenschwarz, schlank und geschmeidig hüpfte er umher, schade, dass es mit einem Foto nicht geklappt hat. Im vorletzten Winter hatte die Uckermark Fisch GmbH am Großen Lychensee einen Mink mehrere Wochen zu Gast. Das Tier war recht zutraulich, man konnte sich bis auf zwei Meter nähern, bevor er sich flink irgendwo unter dem Steg oder im Bollwerk versteckte.

So wie der Mink als Zuwanderer in Lychen erschienen ist, kommen auch andere Tierarten hierher und siedeln sich an. Andere Arten nehmen in ihrem Bestand zu, und wieder andere werden weniger oder verschwinden sogar. Bei Pflanzen wird das sicher auch so sein. Erstaunlich ist aber, dass sich diese Veränderungen in der Natur in einem relativ kurzen Zeitraum vollziehen. Sicher sind dafür die verschiedensten Faktoren verantwortlich. Der Klimawandel, falls es einer ist oder nur eine Schwankung im Wetterverlauf, wie es sich in

den vergangenen Jahrhunderten x-mal zugetragen hat, Veränderung der politischen Situation durch die Wende oder auch das natürliche Bestreben einer Tierart sich auszubreiten und viele andere Bedingungen sind für die Bewegungen in der Natur verantwortlich. Vieles wissen wir vielleicht auch noch gar nicht, oder haben es noch nicht erkannt.

Mal ein Beispiel, wie durch die Wende auf die Verbreitung bzw. die Bestandsdichte einer Tierart Einfluss genommen wurde. Die Wende brachte die Marktwirtschaft. Wenn man als Lychener Bürger über Winter Kartoffeln einkellern will, und diese nicht von Netto oder Plus holen will, muss man nach Storkow, Blumenow oder Baumgarten hinter Prenlau fahren. (abgesehen von einigen Kartoffelkleinproduzenten in der Nähe) Der Kartoffelanbau ist bedeutend zurückgegangen, und nur noch hier und da sind ein paar Kartoffelstauden in Gärten vorhanden. Was sollen die Kartoffelkäfer nun fressen, wenn kaum noch Futter da ist? Das Resultat ist ein bedeutender Rückgang der Kartoffelkäfer im Raum Lychen. Vor einigen Jahrzehnten sind die Kar-

toffelkäfer hier erschienen, und wenn die Entwicklung so weiter geht, werden sie auch bald wieder verschwunden sein.

Zurück zum Mink. Der Mink ist der Amerikanische Nerz, der in Pelztierfarmen gehalten wird. Ausgerissene Tiere haben sich verbreitet und vermehrt. Der Mink hält sich gern in Wassernähe auf, und somit ist die Lychener Umgebung ideal für ihn geschaffen. Mit dem Mink haben wir hier nun insgesamt acht marderartige Tierarten.

Ein anderer marderartiger ist der Fischotter. Zu Ostzeiten waren Otter auch hier ziemlich selten, doch ihr Bestand hat zugenommen. Warum? Auf jeden Fall haben Schutzmaßnahmen dazu beigetragen. Die Otteropfer im Straßenverkehr haben zugenommen, denn Trabis fuhren damals meist nicht so schnell, wie die Autos jetzt. Der staatliche Bisamrattenjäger, der zweimal im Jahr nach Lychen kommt, kommt immer häufiger umsonst. Keine Ratte mehr in der Falle. Die Bisamratte hat sich von Böhmen her, wo vor ca. 100 Jahren einige wenige Exemplare ausgesetzt wurden, über fast ganz Europa verbreitet. Beliebt waren die Bisamratten nicht. Sie unterwühlten Dämme und Deiche und haben bisweilen Schilfbestände empfindlich dezimiert. Auch in den Lychener Gewässern gab es nicht wenige. Wenn jetzt der Bisamrattenjäger manchmal vergeblich seine Fallen stellt so ist das dem Otter zuzuschreiben. Fischotter fressen nicht nur Fische, auch Bisamratten schmecken ihnen gut. Vergessen wollen wir nicht den Mink. Da, wo der Mink lebt, leben Bisamratten nicht mehr lange.

Andere Tierarten erscheinen plötzlich in unserer Umgebung auch hier in Lychen, und das ist noch garnicht solange her. Auf

einmal waren die Waschbären da, und das in einer nicht mal geringen Zahl. So manchem haben sie schon ihre Streiche gespielt. Heimlicher und versteckter leben Marderhunde. Auch sie streichen durch unsere Wälder. Auf einmal waren die Biber da. Zuerst auf dem Großen Lychensee, dann auf dem Stadtsee und jetzt richten sie sich so langsam auf dem Küstrinbach ein. So dieser oder jener Obstbaum in den Gärten am Stadtsee hat schon dran glauben müssen. In regelmäßigen Abständen wird in den Medien über die Wölfe berichtet, die sich in Deutschland, z.B. in der Lausitz ansiedeln, berichtet. Haben wir hier in Lychen doch auch, oder zumindest in der Nähe. Vor wenigen Jahren hat ein Jäger einen Wolf im Wald in Richtung Gandenitz erlegt. Der Jäger bekam übrigens ordentlich Ärger, denn Wölfe darf man nicht schießen.

Noch vor 10 Jahren konnte man, wenn man Glück hatte, in den Wäldern um Lychen Mufflons beobachten. Sie sind hier nicht heimisch, wurden aber zur Bereicherung der Jagd vor geraumer Zeit hier ausgesetzt. Jetzt sind sie kaum noch zu sehen, und werden, wenn es so weiter geht, in wenigen Jahren vollständig verschwunden sein. Schon vor 60 bis 70 Jahren ist der Edelkrebs aus unseren Gewässern verschwunden. An seine Stelle trat der viel kleinere Amerikanische Flusskrebs. Bis vor vier Jahren wurden Krebse in großer Zahl gefangen. Plötzlich, fast auf einen Schlag ist der Krebsbestand zusammengebrochen. Nur noch einzelne Krebse werden gefangen. Die Ursachen für diesen Rückgang sind noch nicht geklärt. Die Wollhandkrabbe, irgendwann aus China nach Europa eingeschleppt, ist schon in Einzelexemplaren bis in die Himmelpforter Gewässer vorgedrungen. Es dau-

ert sicher nicht mehr lange, dann hat die erste Krabbe die Schleuse überwunden und wandert durch die Woblitz nach Lychen.

Neue Fischarten sind in Lychener Seen aufgetaucht, wenn auch erst in sehr geringer Anzahl. So wurden bisher zwei Rapfen und ein Aland gefangen. Auch sie fanden den Weg hierher durch die Himmelpforter Schleuse.

1974 wurden bei Templin vier Kormorane gesichtet. Am 18. Und 19. Juli 1975 hielt sich ein Kormoran auf dem Großen Lychensee auf. 1976 und 1977 wurden im gesamten Altkreis Templin keine Kormorane beobachtet. In den nächsten drei Jahren wurden ein bis vier und einmal acht Kormorane gesehen. 1981 hielten sich am Trebowsee bei Herzfelde im August bis Anfang September 63 Kormorane auf. 1982 gründeten sie dort eine Brutkolonie und am 26. September wurden 295 Stück gezählt. Im Bereich Lychen, den Küstrinsee mitgerechnet halten sich jedes Jahr bis zum Spätherbst über 100 dieser Vögel auf. Der tägliche Futterbedarf beträgt 300 bis 500 g. 120 bis 170 Tage hält sich jeder Kormoran bei uns im Jahr auf. Wie viele Fische werden wohl gefressen. Die Rechnerei kann beginnen. Manchmal verirren sich auch Vögel zu uns. So konnten wir vor wenigen Jahren

über einige Wochen lang einen Seidenreiherr in Küstrinchen beobachten. Im Oktober 2007 war ich in der Teichwirtschaft Peitz. Die Teiche waren abgefischt und viele hunderte Vögel, hauptsächlich Wildenten und Graureicher hielten sich dort auf. Darunter waren auch ca. 100 Silberreiherr. Die Peitzer Fischer waren verwundert, denn im Herbst davor waren gerade mal 10 Silberreiherr dort zu Gast.

Ch. Blank

Märkische Apotheke bleibt in der Familie

Es erscheint eher unwahrscheinlich, dass Herr Jürgen Weigel im Dezember 1990 schon wissen konnte, dass 17 Jahre später seine Tochter Ulrike die neue Inhaberin der Märkischen Apotheke in Lychen sein würde.

Nach erfolgreich abgeschlossenem Studium der Pharmazie an der Uni in Greifswald lernte die heute 36-jährige in der Apotheke Ihres Vaters den beruflichen Alltag kennen. Am 1. Dezember war es dann soweit, dass die Apotheke eine neue Chefin hatte, Frau Ulrike Weigel-Lustig. Dieser klangvolle Name reiht sich ein in die Apotheke der vergangenen Zeiten. Seit 1955 befindet sich die Apotheke in den



jetzigen Räumen und hat auch seit dem ihren Namen nicht geändert. Herr Apotheker Rehdorff leitete die Apotheke von 1948-1955, von 1955-1960 lag die Leitung in den Händen von Frau Apotheker Jochner. Frau Pharmazierat Köppe leitete die Apotheke von 1961-1968, abge-

löst vom Apotheker Stock. Danach begann die Ära der Familie Weigel.

Die neue Inhaberin kann auf ein bewährtes Team zurückgreifen (4 Mitarbei-

ter) und die gut organisierten Arbeitsabläufe, sowie eingespielte Serviceleistungen (Überlandservice, Lieferbereitschaft). Darüber hinaus liegt ihr viel an den Heilmethoden der Naturheilkunde, der Homöopathie und speziell der Anwendung von Schüßler-Salzen.

Ihr Wissen möchte sie zum Wohle der Patienten einbringen. Das Gesundheitsbewusstsein unserer Bürger zu wecken, versucht sie mit dem Angebot von Cho-

lesterin-, Blutzucker- und Blutdruckmessungen.

Die Öffnungszeiten (täglich von 8-18 Uhr und Samstag von 8-12 Uhr) haben sich am Donnerstag um eine Stunde erweitert.

Über das freundliche junge Apothekenteam kann sich nicht nur der Rentner Jürgen Weigel freuen, der in Anbetracht der jüngsten Entwicklungstendenzen im Gesundheitswesen sicher dankbar auf sein Arbeitsleben zurückblickt. Ob seine Tochter einmal die Apotheke an ihren Sohn übergeben kann oder will, ist aus verschiedenen Gründen ungewiss. Zurzeit will der 4-jährige noch „Bob der Baumeister werden“.

E. Schumacher



Ulrike Weigel-Lustig

Wer fragte was? Stadtverordnetenversammlung (SVV) am 17.12.2007

Bevor der Vorsitzende der SVV Herr Mathias Bensch zur eigentlichen Tagesordnung übergang, verabschiedete er die Kämmerin, Frau Hannelore Weigel, die nach 14 Jahren ihre Tätigkeit in der Verwaltung der Stadt beendet hat und nun in Altersteilzeit gehen wird.

In sehr persönlichen Worten umriss Frau Weigel ihre Arbeitsjahre, stellte ihre Zukunftspläne vor.

Zuletzt, aber bei ihr nie an letzter Stelle stehend, wünschte sie den Kommunalpolitikern weise Entscheidungen zum Wohle der Stadt.

Nach einem kurzen Innehalten ging man zur gewohnten Tagesordnung über.

Der **Bericht des Bürgermeisters** (BM) begann mit Dankesworten an die Stadtverordneten für die geleistete Arbeit.

Er versuchte Optimismus zu verbreiten und führte aus, daß das vergangene Jahr sich positiv auf die Entwicklung der Stadt ausgewirkt

hat.

Er verwies auf den Investitionsplan und den Haushalt, der ab 2008 doppisch geführt wird. In diesem Zusammenhang dankte er nochmals persönlich der scheidenden Kämmerin Frau Weigel und betonte, dass sie sich „haushälterisch“ (Originaltext) stets in die Entwicklung der Stadt eingebracht habe. Sein Dank galt ebenfalls allen Mitarbeitern der Verwaltung.

Obwohl der beantragte Trägerwechsel der Gesamtschule in einem späteren TOP behandelt wurde, wies der BM schon in seinem Statement darauf hin, dass mit 18 – 24 Geburten pro Jahr die demografische Entwicklung auch vor Lychen nicht halt macht. Entscheidend für die Weiterführung der Sekundarstufe II sei die Anzahl der Schüler.

Als eines der wichtigsten Projekte der Stadt für die Zukunft, benannte er den Stadthafen. Nach Ermittlung

der Liegezahlen an der Postablage wurde die Notwendigkeit eines Stadthafens untermauert.

Mit Hilfe des Landkreises ist es möglich geworden, daß das Ministerium für Landwirtschaft und Umweltschutz das Planfeststellungs- bzw. Plangenehmigungsverfahren für Lychen durchführt.

Noch vor Weihnachten gab es ein Treffen von Gemeinden, die nicht Mittelzentrum werden sollen. Zu klären gibt es, welche Vorsorgeaufgaben auf Gemeinden unter 15.000 Einwohner zukommen. Die derzeitige Landesentwicklungsplanung berücksichtigt die Interessen der Bürger in der Peripherie unzureichend.

Abschließend wünschte der BM allen Bürgerinnen und Bürgern eine besinnliche Weihnacht und ein gesundes, erfolgreiches neues Jahr.

Bis zu den schönen Festtagen waren es aber noch 7

Tage und an dem Abend der SVV galt es, noch schwerwiegende Entscheidungen zu fällen.

Bei den **Anfragen der Bürger** stellte Herr Hartmut Heil den Antrag, dass die Mitglieder der Schulkonferenz zum Schulstandort Lychen bzw. zur Trägerschaft beteiligen können. Dem Antrag wurde stattgegeben und Eltern und Lehrer diskutierten engagiert.

Bei den **Anfragen der Abgeordneten** fragte Frau Annelie Katrin Faustmann (SPD) an ob es möglich sei, für die 707-Jahrfeier für Rutenberg Mittel in den Haushalt einzustellen.

Herr Hans-Joachim Lischka (SPD) fragte nach, warum der „Werbeträger“ Floß auf dem Oberpfuhl nicht aktuelle Informationen enthalte.

Der BM gestand, daß die Stadt damit nichts zu tun hätte.

Populistisch fragte Herr Lischka, ob es nicht ein

Mangel an Koordination sei?

Sachlich entgegnete der BM, dass er keinen ehrenamtlich tätigen Bürgern vorschreiben werde, was sie zu tun hätten.

Weiter meinte Herr Hans-Joachim Lischka, dass er nicht wüsste und es auch keinen Hinweis geben würde, wer die schöne Dekoration zum Advent am Rathaus angebracht hätte!

Diese Frage hätten die interessierten Bürger beantworten können, denn auch im 3. Jahr hatte die Schule die Dekoration hergestellt und der Arbeitslosenverband hatte sie montiert.

Frau Regina Behrendt (PDS) fragte nach den Baumaßnahmen in der Prenzlauer Straße über die Feiertage. Der BM hoffte auf eine Öffnung über die Feiertage.

Diese Hoffnung erfüllte sich zwar nicht, aber vielleicht dafür im neuen Jahr viele andere... *E. Schumacher*

Der Wiederaufbau des Rathauses

Ein Werk beispielhafter Gemeinschaftsarbeit unserer Lychener Bürger

Allzu wenig ist über den Wiederaufbau des Lychener Rathauses dokumentiert. Irmela Klemckow soll als Schülerin einen Aufsatz darüber geschrieben haben, der auch in einer lokalen Zeitung veröffentlicht worden wäre. Bisher bleibt er unauffindbar. Vielleicht können sich Lychener noch daran erinnern oder haben sogar den Bericht. Unser Historienstammtisch würde sich darüber sehr freuen. Nach Fertigstellung dieses Artikels hielt Eberhard Kaulich für mich eine schöne Überraschung aus seinem Archiv bereit: Eine Veröffentlichung von Fritz Gudenschwager über den Wiederaufbau des Rathauses. Sie enthält interessante Details, die teilweise anders oder ergänzend sind im Vergleich mit den Erinnerungen unserer Zeitzeugen.

Ich selbst habe gar nicht gewusst, dass das Rathaus ein stolzes Denkmal großartiger Gemeinschaftsarbeit unserer alten Handwerker und einsatzfreudiger Bürger ist. Erst auf dem Historienstammtisch im Juni 2006 kam eine ganze Menge zur Sprache. Das hat mich so stark beeindruckt, dass ich es hier allen Lesern wiedergeben möchte. Es ist schön zu wissen, wie stark der Gemeinwille in den Jahren des Wiederaufbaus unserer niedergebrannten Stadt war.

In der Nachkriegszeit war die Stadtverwaltung in verschiedenen Gebäuden untergebracht, zuletzt bis 1959 im früheren Amtsgericht in der Kirchstraße.

Ein neues Rathaus war schon lange zuvor im Gespräch. Dazu ist ein Schriftstück erhalten geblieben. Am 6. August



Das Rathaus heute, Südseite. Foto: J. Hantke



Klaus Waß.
Foto: J. Hantke



Helmut Berlin.
Foto: J. Hantke



Alfred Baugatz.
Foto: J. Hantke

1950 fand unter Führung von Bürgermeister Gäde eine Besichtigung des Marktplatzes durch eine Investkommission statt. Ihr gehörte u.a. Zivilingenieur für Hoch- und Tiefbau Herrmann Schleich an, damals wohnhaft im Wurlgrund. Seine Idee war, die Ruine abzureißen und ein neues Rathaus, verbunden mit einem Kulturhaus an der Marktfront zwischen Staben- und Stargarder

Daneben – zur Stargar-

der Straße hin – sollte ein schlichtes Kulturhaus in gleicher Höhe mit Festsaal im Erdgeschoss stehen. Bausumme: 150.000 DM. Wie auch immer, dazu ist es nicht gekommen. Vielleicht fehlte das Geld, oder es gab andere Gründe. Aus den Amtszeiten der nachfolgenden Bürgermeister Lamm, Milling und Waß sind keine weiteren Pläne bekannt. Erst in der ersten Amtszeit unseres Bürgermeisters Fritz Gudenschwager (1954 bis 1959) wurden Nägel mit Köpfen gemacht: Das alte Rathaus sollte wieder neu entstehen..

Die Arbeiten müssen

schon 1955 begonnen haben, denn Hans-Joachim Theobald und Manfred Schnauss haben 1956 als Schüler in den Ferien mitgeholfen, als der Bau schon ziemlich vorangeschritten war. „Wir haben die Seilwinde gedreht, und Werner Horn hat die Balken daran befestigt, die für den Dachstuhl hochgezogen wurden. Ich durfte zum Schluss auf dem Firstbalken langlaufen. War ganz schön schwindelig. Das war eigentlich eine Mutprobe der Zimmerleute“, erzählte mir Hans-Joachim Theobald am Telefon.

Welche Handwerker mitgearbeitet haben, weiß Klaus

Waß heute noch ganz genau: „Die Maurer Hermann Stimm und Hermann Kepernick. Dann kamen Klaus Wolf, Günter Sellin, Wiese und einer aus Rutenberg hinzu.“

An der rechten Seite des Hauses wurde angefangen. Dafür erhielt die Baugenossenschaft den Auftrag. Die Außenmauern standen ja noch. Die Innenwände zogen die Maurer so hoch, wie sie früher waren. Nach Bauzeichnungen wurde nicht gearbeitet. Im zweiten Halbjahr 1957 oder im ersten Halbjahr 1958 erfolgten die Putzarbeiten. Helmut und Arthur Berlin waren dabei. Zu ihrer Brigade gehörten Richard Gollin, Siegfried Stümer, Karl Bartel, Horst Schäfer, Karl und Siegfried Sasse, Willi und Albert Krumnow und Herbert Kneisel.

Oft war Bürgermeister Gudenschwager auf dem Bau und verteidigte dort sein Werk, das wahrscheinlich nicht hundertprozentig mit dem Kreis abgestimmt war. Unsere Zeitzeugen erzählten dazu eine aufregende Episode: „Eines Tages schaute Fritz Gudenschwager aus der oberen Etage raus und sah einen Pkw vorfahren. Angestellte, möglicherweise sogar vom Bezirk, stiegen aus und verlangten, den Bau sofort einzustellen. Fritz Gudenschwager erwiderte darauf, sie sollten verschwinden, sonst hauten ihnen die Handwerker mit dem Winkeleisen die Ohren vom Stamm.“ Fritz Genschow musste später nach Templin, um sich zu rechtfertigen, weshalb Lychen mit dem Rathaus eher fertig war als Templin.

Trotz allem ging der Wiederaufbau weiter voran. Für den Dachstuhl wurden



Errichtung des Dachstuhls. Rechts, halb verdeckt: Fritz Gudenschwager.

Foto: E. Kaulich/Archiv



Bürgermeister Gudenschwager auf dem Bau.

Foto: E. Kaulich/Archiv



Eine Baubrigade. Foto: E. Kaulich/Archiv

Stämme aus dem Oberpfuhl geborgen und im Sägewerk Hardenbeck (?) geschnitten. Günter Runge, Willi Siebert und der Traktorist Heinz Siebert fuhren das Holz. Als Dankeschön erhielten sie die Balken für den Bau ihrer eigenen Häuser. Für die Konstruktion des Dachstuhls wurde ein Galgen aufgerichtet und August Lassahn bediente die Seilwinde. Hans-Joachim Theobald meinte aber dagegen, August Lassahn wäre nicht an der Seilwinde gewesen. Ja, so streiten sich heute die Gemüter. Meistens abends, nach Feierabend, zimmerten Fritz und Franz Genschow, Martin Waß und Fritz Genschow jun. den Dachverband.

Die Krönung muss dann

wohl das Richtfest gewesen sein. „Ein großes Richtfest wurde nicht gefeiert,“ erzählt Klaus Waß. Aber Hans-Joachim Theobald war ebenfalls dabei: „Das Richtfest fand im Ratseck statt. Es gab Spezi, ein paar Bier und Bockwurst. Fritz Gudenschwager hatte eine kleine Rede gehalten.“

Und wer hat das Dach gedeckt, wollten wir Stamm-tisch-Teilnehmer wissen. Zum Glück war auch Alfred Baugatz dabei, der die Klempnerarbeiten ausführte: „Richard Stahlberg hat das Dach gedeckt. Er war selbständig.“ Die Firma Wolter stellte Alfred Baugatz für die Installationsarbeiten ab. Wolter lieferte auch das Material. Alfred Baugatz zog z.B.

den Bogen aus Zinkblech über dem Haupteingang und brachte auch die PVC-Dachrinne an. Wolter zahlte ihm den Lohn – 1,57 DM pro Stunde. „Prämien haben wir nicht bekommen. Es wurde ja alles klammheimlich gemacht.“ Damit gab er wieder einen Link zum Genehmigungsproblem.

Die Firma Jähne setzte die ersten Fenster ein. Später erneuerte sie eine Berliner Firma.

Entweder Fritz Krüger oder Husmann installierten die Schwerkraftheizung mit Kohle- und Holzfeuerung. Und auch die kleinsten Details waren wichtig: Otto Fricke fertigte die Nägel für das Rathaus. Die Stemm Nägel für die Dachrinne machte er aus Kop-

peldraht.

Als dann alles soweit fertig war, ließ Fritz Gudenschwager die Lychener Malermeister zu einem Gespräch einladen und wollte wissen, wer ehrenamtlich die Räume ausmalen wollte. Es handelte sich vor allem um den Saal, das Bürgermeisterzimmer und die Abt. Finanzen. Malermeister Helmut Hantke und sein Lehrling Karl-Heinz Wendland haben die Räume gestrichen – den Saal in einem warmen Grau.

Die Innentreppe mit dem kunstvoll geschnitzten Geländer bauten Franz Genschow, Martin Waß und Klaus Waß. „Ich bin zu Tischler Schwarz gegangen und habe die Teile anfertigen lassen. Die Treppenstufen wurden mit Sandpapier geschmirgelt. Werner Hagen fertigte die schönen Schnitarbeiten an, z.B. die Treppenhölzer und das Krümmgeländer,“ berichtete Klaus Waß.

Wie der Wiederaufbau finanziert wurde, habe ich

bisher nicht herausgefunden. Im Archiv befinden sich darüber keine Unterlagen. Wahrscheinlich wurde Geld aus der Stadtkasse abgezweigt und Lychener Firmen haben gesponsert. Helga Meier konnte aber ein beachtenswertes Detail hinzufügen: „Mit Marga Heyer und meinem Mann Eckerhardt haben wir kulturelle Vorführungen mit Schülern im Kinosaal dargeboten, um mit den Einnahmen die Rathausstür zu finanzieren.“

1959 wurde das Rathaus wieder Sitz der Stadtverwaltung.

Schön, dass es uns erhalten geblieben ist. Allerdings ist es immer noch nicht komplett. Es fehlt der kleine Barockturm auf dem Dach.

Bürgermeister Sven Klemckow soll ja dazu schon einmal eine Idee gehabt haben, habe ich gehört. Aber – machen Firmen so etwas heute noch ehrenamtlich?

Joachim Hantke

Artikel von Bürgermeister Fritz Gudenschwager über den Wiederaufbau des Rathauses (veröffentlicht in der MTS-Zeitung „Das Bündnis“, 1957)

Auf vielseitigen Wunsch der Lychener Einwohner wurde, wie bereits in den vergangenen Jahren an uns die Bitte herangetragen, doch endlich den Schandfleck auf dem Marktplatz, die alte Rathausruine, zu beseitigen und wiederaufzubauen.

Eine Beratung zwischen dem Rat der Stadt, der Baukommission und dem Denkmalausschuss hat ergeben, dass alle derselben Meinung waren und ihre Kräfte zur Verfügung stellen. Es wurde nun ein Plan entworfen, nach dem der Wiederaufbau in 4 Etappen vorangehen sollte. Bereits im Jahre 1955, während der Ausarbeitung des Planes, wurde mit der Materialbeschaffung aus örtlichen Reserven begonnen. Es wurden ca. 100 fm Schwemmh Holz aus dem Platkow, Zens, Oberpfuhl und Großen Küstrinsee geborgen. Hier ist es besonders durch die Unterstützung und Einsatzbereitschaft von Seiten des Lychener Bürgers, dem Traktoristen Günter Runge und seines Beifahrers Willi Siebert sowie des Traktoristen Heinz Siebert, möglich gewesen, die schon teils bis zu einem Meter versackten Hölzer aus dem Uferschlamm und dem Wasser zu heben und der Nutzung zuzuführen.

Desgleichen wurde auf dem Küstrinsee durch die Flößer Emil Sellin und Fritz Steffen Schwemmh Holz zentral zusammengebracht.

Die Kollegen des Sägewerkes haben in freiwilligen Sonderschichten, die von den vorerwähnten Traktoristen heran-

geführten Hölzer eingeschnitten und somit die Grundlage für den Aufbau gegeben. Da nun ebenfalls noch eine Menge Steine notwendig waren, wurden Solidaritätseinsätze durchgeführt, um aus den noch vorhandenen Trümmern die nötigen Steine zu bergen. Besonders sind hierbei die Lychener Metallwarenfabrik und die Kollegen des Schlüßhofes hervorzuheben, die sich gut in der Entrümmerung eingesetzt haben. Die dadurch geborgenen Materialien und eingesparten Mittel der staatlichen Entrümmerung konnten zum Ankauf von neuen Steinen, Kalk, Nägel usw. sowie für die Bezahlung von Fremdarbeiten verwendet werden. Aus den bereits in den Vorjahren gemachten Anfängen standen uns ca. 400,- DM an Geld zur Verfügung. Dies war unser ganzes Kapital.

Nachdem nun die Maurerarbeiten zum größten Teil durch den Maurermeister Klaus Wolff und den Maurer Hermann Stimm sowie den Rentner Max Kaunat soweit ausgeführt waren, stellte sich die Zimmerbrigade der Baugenossenschaft Lychen trotz der vielen eigenen Arbeit zur Verfügung und zog die Deckenbalken ein bzw. band den Dachstuhl ab und stellte denselben auf. Die von uns bereits beschafften Dachsteine wurden unter Anleitung des Dachdeckers Kollegen Richard Stahlberg und des Kollegen Bonin mit den männlichen Kollegen der Stadtverwaltung unter Mithilfe der Oberschule transportiert und das Dach eingedeckt. Der

Transport der Dachsteine wurde von der Lychener Mühle in Solidaritätsarbeit von Fürstenberg nach Lychen durchgeführt.

Zur Zeit wird die Heizung eingebaut, bzw. stellen unsere Tischler die notwendigen Fenster und Außentüren her. Ein Teil der Decke des 1. Stockwerkes ist bereits eingezogen, so dass in der kälteren Jahreszeit weiter gearbeitet werden kann.

Auf Grund unseres in allen Betrieben veröffentlichten Planes des Nationalen Aufbauwerkes jedoch ist zu ersehen, dass wir trotz eines guten Anfanges den Plan nicht erfüllt haben, denn wir wollten im IV. Quartal bereits die untere Etage beziehen. Ein Versagen mit dem Beginn des Baues war durch die lang anhaltende kalte Witterungsperiode, bzw. durch Materialschwierigkeiten eingetreten. Aber durch unsere Bemühungen gelang es uns, fehlende Materialien trotz alledem aus benachbarten Bezirken und Orten

heranzuschaffen.

Als wir das Sägewerk Hohenlychen und die Metallwarenfabrik in Lychen.

Als schlechtesten Betrieb trotz vorheriger Zusage und Versprechung die MTS Lychen. Besonders zu erwähnen ist noch, dass die Kulturgruppe der Pestalozzischule, die durch ihre Elternabende verdienten Gelder dem Nationalen Aufbauwerk zur Herstellung der Eingangstüren zur Verfügung stellte. Auch die Schüler der Oberschule haben in der Entrümmerung und insbesondere bei dem

Heraufbringen der Dachsteine sich sehr eingesetzt. Die übrige Lychener Bevölkerung, die zwar vorher viel versprochen hat, zog lieber mit Sonnenschirm und Badehose zum Strandbad oder warf die Angel aus, um fette Karpfen zu fangen und ließen die ganze Angelegenheit auf den Schultern von zwei Menschen ruhen. Dies ist ja wie in allen Sachen, der Bürger-

meister und der Kollege Mitarbeiter Karl Waß.

Besonders möchte ich hier die Genossen der Ortsparteiorganisation kritisieren, die nur mit geringen Ausnahmen sich um das Nationale Aufbauwerk unserer Stadt kümmerten.

Festzustellen ist jedoch, dass trotz der Fehler, Schwächen und Mängel, wir zur Zeit einen Erfüllungsstand wertmäßig von 81.400,- DM zu verzeichnen haben. Dazu wurden 1.278 Stunden durch insgesamt 294 Helfer geleistet.

Ich rufe alle Einwohner unserer Stadt und insbesondere alle Funktionäre und Angestellten der staatlichen Verwaltungen und Betriebe auf, sich im Jahre 1957, insbesondere unsere Handwerker, für den Weiteraufbau unseres begonnenen Werkes einzusetzen.

**Der Bürgermeister,
gez. Gudenschwager**

(Na, ganz schön harte Worte, nicht wahr? – jha)

Geschichtsdaten

- ca. 1299** Vogteischloss aus Holz, wahrscheinlich an der Südseite des Marktes.
- ca. 1342** Schloss als Sitz des Johanniter-Ordens.
- bis 1470(?) bzw. 1440** Witwensitz der Herzogin Luitgart von Mecklenburg-Stargard.
- nach 1440** Sitz der Untervogtei des Landvogtes.
- 1633** Holzschloss abgebrannt und abgerissen.
- ca. 1637** Bau eines Rathauses an der Südseite des Marktes.
- 1732** abgebrannt bei Großbrand der Stadt.
- 1747** Rathausneubau im schlichten Barockstil an der heutigen Stelle.
- 1945** abgebrannt.
- 1956 – 1958** wieder aufgebaut ohne Turm.

Bildbetrachtung...

Der Bahnhof Lychen um 1912/13



Wenige Jahre nachdem das linke Bild von 1905 aufgenommen wurde, das in der NLZ vom 29. November zu sehen ist, hat sich die Umgebung vom Bahnhof Lychen bereits verändert. Nun steht hinter den Bahngleisen der Schlüsselhof mit dem Hauptgebäude und mehreren Wirtschaftsgebäuden. Hinter der vorne stehenden Remise ist ein Windrad zu erkennen. Es versorgte das Anwesen mit Trinkwasser. Im Vordergrund des Bildes sind die Gleisanlagen und ein so genannter Wasserkran (am rechten Bildrand)

zu sehen. Diese Wasserkranne waren wichtig, um die Dampflokomotiven innerhalb weniger Minuten mit einigen 1000 Litern Wasser zu versorgen. Diese Anlage mit dem dazu gehörigen Wasserturm lässt darauf schließen, welche hohe strategische Bedeutung die Planer, damals, um 1880, der Bahnlinie als Ost-West, bzw. West-Ostverbindung beimäßen. In der linken, unteren Ecke des Bildes sieht man zwei Güterwagen und vor dem linken steht ein Pferdefuhrwerk, das gerade mit Säcken beladen wird. Ver-

mutlich ist es der damalige Bahnspediteur Franz Schley, mein Großvater.

Das rechte Bild zeigt die Häuser für die Bahnbediensteten. Im Hintergrund, in weiter Ferne, ist der Kirchturm zu sehen. In weiter Ferne...! Die Distanz vom Bahnhof zur Stadt und zum Spring war einfach zu groß und so ist es kein Wunder, dass die Lychener Bevölkerung mit zunehmender Motorisierung von der Bahn kaum noch Gebrauch machte. Vielleicht muss es, oder sollte es nicht so bleiben. Geschärftes Umweltbewusstsein,

steigende Treibstoffkosten, Konzentrationen der Infrastruktur für Einkauf, Schule, Freizeit in Templin lassen eine Schienenverbindung vielleicht schnell wieder interessant werden. Leichte, straßenbahnähnliche Triebwagen und dazu passende Haltestellen, z.B. in der Nähe der Hohestegbrücke und an der Weinbergstraße würden sicherlich gut angenommen. Und, wie in Lychen bestände auch für Himmelpfort und Tangersdorf die dringende Notwendigkeit, ortsnahe Haltestellen zu bekommen. Diese Art von Nahverkehr

ist in Baden Württemberg außerordentlich erfolgreich. Zum Beispiel verbinden Straßenbahnen die kleinen Orte des Nordschwarzwaldes mit dem Zentrum von Karlsruhe. Auch dort wurden stillgelegte „schwäb'sche Eisenbahne“ mit neuen Konzeptionen, übrigens durch private Investoren, wieder belebt. Nicht nur Lychen, sondern die gesamte Region hätte mit einem modernen, schienengebundenen Verkehrssystem ganz neue zukunftsweisende Entwicklungsmöglichkeiten.

Klaus Dickow

Die abgebildeten Briefmarken sind ein interessantes Dokument aus der Nachkriegszeit.

Die von den Westmächten zum 20. Juni 1948 durchgeführte Währungsreform muss die damalige „Deutsche Wirtschaftskommission für die sowjetische Besatzungszone“, zumindest mit dem Zeitpunkt der Durchführung überrascht haben. Aber mit nur vier Tagen Verzögerung folgte die Währungsreform in der sowjetischen Besatzungszone. Die Währungsumstellung im Verhältnis 1 zu 10 betraf auch die Postwertzeichen und so musste für diese, mangels Vorbereitung, in aller Eile ein Provisorium eingeführt werden. Die Oberpostdirektion war erfinderisch und entsann sich auf



die 1893(!) eingeführten, so genannten Bezirksstempel, die in allen größeren Postämtern vorhanden waren. Zu diesen Postämtern zählte auch das Postamt in Lychen. Per Telegramm



wurden alle Postämter am 23.6.1948 angewiesen, ab dem 24. Juni 1948 die damals im Umlauf befindliche so genannte Bilderserie nur noch mit einem Aufdruck des Bezirksstempels gegen

neues Geld oder zum 10fachen Nennwert gegen altes Geld zu verkaufen. Nur die mit der ersten Briefkastenleerung vom 24. Juni verwendeten Postwertzeichen durften noch durchlaufen.

Ein weiteres Telegramm vom 1.7.1948 legte dann fest, dass dieses Provisorium mit dem 2. Juli endet. Zwischenzeitlich hatte die Oberpostdirektion genügend Marken der Bilderserie maschinell mit dem Aufdruck „Sowjetische Besatzungszone“ hergestellt und an die Postämter verteilt. Ab dem 3. Juli waren dann nur noch diese Postwertzeichen gültig.

Lychen hatte, wenn man so will, für ein paar Tage seine eigenen Briefmarken. Übrigens, wer noch alte Marken mit dem Aufdruck Lychen hat, kann sich über eine Wertsteigerung von etwa 300% freuen. **Klaus Dickow**

Ein Schuhkarton

– gefüllt mit alten Fotos und Bildern

...eigentlich wollten wir nachmittags nur einen Schrank umstellen. Da er aber zu schwer war, haben wir einiges vom Inhalt herausgenommen und dann klappte der „Umzug“.

Beim Einräumen fiel unseren Enkelkindern ein Schuhkarton auf, mit einem Bändchen und Schleife; - was mag da wohl ´drin sein?

Es war eine Fotosammlung der Urgroßmutter mit Familienbildern aus den Jahren 1900 bis 1945, teilweise auch beschriftet mit Namen, Ortsangaben und Jahreszahlen, - so wie einigen Briefen.

Für die nächsten Stunden waren Fernsehgerät und Computer vergessen und es begann >eine Reise in die Vergangenheit<.

Familienfotos, - wie Haus und Hof um 1930 - haben wir aus der persönlichen Erinnerung sofort erläutert. Ältere Bilder aus der Zeit um 1910 konnten wir als Großeltern noch zuordnen und sogleich beschriften. Dazu gehörte auch das Bild von Conrad´s Badeanstalt am Oberpfuhl, aufgenommen etwa um das Jahr 1920, mit dem Eigentümer Gustav Conrad - sowie links daneben im Bild Frau Lilli Schönfeld (Berliner Straße) und Herr J. Hackert, Bademeister.

Badeanstalt: im Jahre 1935 Eintritt für Kinder: 5 Pfennige – 0,05 RM.

Wer erkennt noch weitere Personen auf dem Bild? – Hinweise bitte an die Redaktion der NLZ, Hospitalstraße 1. (Tel.2240) Die Kinder zeigten wachsendes Interesse an diesen Bildern aus längst vergangenen Tagen mit



Conrad´s Badeanstalt (Foto um 1920)

der Familiengeschichte dazu und stellten viele Fragen z.B. nach den Berufen der Vorfahren, wo sie herkamen und wo sie lebten.

...dazu die Lebensumstände von einst, die Stadtgeschichte Lychens sowie Erzählungen aus der Uckermark.*).

Wenn wir heute diese Kenntnisse und Bräuche aus der Vergangenheit nicht an die nächste Generation weitergeben, so landen Bilder und Aufzeichnungen als alte Zeitzeugen eines Tages als Müll im Container.

Die Vergangenheit entschwindet damit im Nebel, die Gegenwart bietet oftmals nur oberflächliche Hektik und in der Zukunft wird man beklagen, dass die Wurzeln der Gesellschaft verkümmern oder gar verloren gingen.

Großeltern, ältere Ver-

wandte und Freunde können Kindern heutzutage ein wertvolles und kostenloses Geschenk machen:

sie schenken ihnen Zeit; Zeit zum geduldigen Zuhören und Zeit für Gespräche mit persönlicher Zuwendung und ehrlichem Interesse an ihren Problemen und Sorgen.

Aus oberflächlichem Alltagsgeplapper wird dann zuweilen ein Gespräch, das auch einmal mehr in die Tiefe geht.

Vertrauen baut sich auf, - auch für weitere Gespräche, verbunden mit einem Gefühl von Zugehörigkeit und Geborgenheit.

Fotos zeigen Wurzeln der eigenen Familie, der Freunde und der Mitmenschen; Erzählungen dazu schildern, dass auch frühere Generationen Notzeiten und Sorgen kann-

ten und wie man sich damals gegenseitig half und unterstützte. *)

Häufigere zwanglose Gespräche dieser Art - und Erkenntnisse daraus - können für junge Menschen zusätzliche Denkanstöße geben, sich in die heutige Zeit selbst einzuordnen und im Leben dann besser zurechtzufinden.

Wir können nicht alles der Schule aufbürden; in diesem „privaten“ Bereich unterrichtet auch die Familie.

Einige der „Fächer“ dabei sind:

Verantwortung – Hilfsbereitschaft – Zuverlässigkeit – Ehrlichkeit – Leistungsbereitschaft – Gerechtigkeit –

Eines der Ausbildungsziele: **Mit den Kindern gemeinsam Hoffnung und Selbstvertrauen für ihre Zukunft aufzubauen.**

Anmerkung: man muss nicht erst einen Schrank versetzen, um mit dem Sichten alter Fotos zu beginnen. ...fangen Sie doch sogleich damit an!

*) Einige Literaturhinweise zur Geschichte Lychens und der Uckermark:

Herausgeber: Fremdenverkehrsverein Lychen e.V., Stargarder Straße 6

Lychen – Die Tore der Stadt (Hans Waltrich, Eberhard Kaulich)

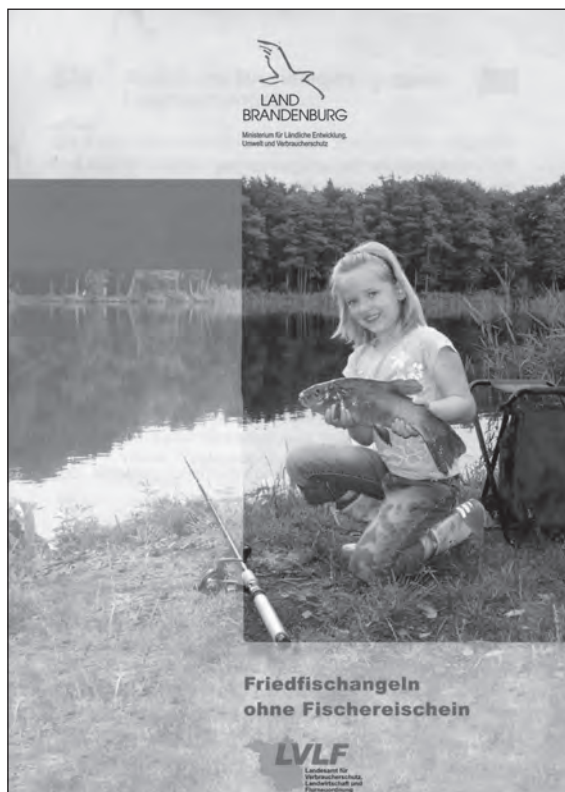
Geheimnisse der Uckermark – Die Stadt Lychen

Sagen – Bräuche – Geschichten (Hans Joachim Schramm)

Zur Geschichte der Flöberei auf den Lychener Gewässern

(Hans Waltrich)

Hans – Dieter Conrad



Neue Broschüre für Angeln ohne Fischereischein

Angeln gehört sowohl für unsere Lychener Einwohner als auch ihre Gäste zu den beliebtesten Freizeitbeschäftigungen. Bei dem Reichtum an Seen in und um das „Märkische Interlaaken“ kaum anders zu erwarten.

Mit der Einführung des Friedfischangelns ohne Fischereischein im letzten Jahr (die NLZ berichtete) hat das Land Brandenburg anglerfreundliche Rahmenbedingungen, wie kaum anderswo in Deutschland, geschaffen. Die Regelung setzt auf den mündigen Bürger, der sich die notwendigen Kenntnisse selbstständig aneignet sowie die Umwelt- und Tierschutzvorschriften kennt und beachtet.

Das Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz hat dazu als Handreichung eine Broschüre erarbeitet. Das in jede Jackentasche passende Heft im Format A6 informiert den Angler über die wesentlichen Bestimmungen aus dem

Fischerei-, Tierschutz- und Naturschutzrecht. Anhand farbiger Abbildungen wird die Fischartenvielfalt in Märkischen Gewässern erläutert. Um unnötigen Ärger zu vermeiden, sollte dieses Heft zum Handwerkszeug eines jeden Anglers gehören. Touristische Anbieter sollten es als Service für ihre Gäste bereithalten.

Dr. Mario Schrumpf

Die Broschüre „Friedfischangeln ohne Fischereischein“ kann kostenfrei unter folgender Adresse bezogen werden:

Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz
des Landes Brandenburg
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam

Tel.: 0331/866-7017
Fax: 0331/866-7018
www.mluv.brandenburg.de
pressestelle@mluv.brandenburg.de

Landesamt für Verbraucherschutz,
Landwirtschaft und Flurneuordnung
Am Halbleiterwerk 1
15236 Frankfurt (Oder)

E-Mail:
poststelle@lvf.brandenburg.de

Internet:
www.mluv.brandenburg.de/info/lvlf

Den Wald mit allen Sinnen erleben in der Kita „Villa Kunterbunt“



in den Hintergrund. Alle Sinne brauchen jedoch Anregung um sich zu entfalten. Mit allen Sinnen die Welt zu erfahren und zu erleben, ist uns deshalb ein wichtiges Anliegen. In der unmittelbaren Nachbarschaft unseres Kindergartens liegt der Wald. Ein wahres Paradies für die Sinne!

In unserer Gesellschaft verschwindet das körperlich-sinnliche Erleben immer mehr und so besteht schon bei den Kindern die Gefahr, dass auch ihre sinnliche Wahrnehmung sich vorwiegend auf das Sehen und das Hören beschränkt. Körpernahe Wahrnehmung gerät immer mehr

Hier können die Kinder: Hören, Sehen, Fühlen, Tasten, Schmecken, Riechen und sich bewegen. In eigener Aktivität gilt es die Natur wahrzunehmen, vielfältige Bewegungserfahrungen zu sammeln und den Wald als Lebensraum vieler Tiere und Pflanzen kennen- und schätzen zu lernen. Es gibt

viele spannende Fragen zu beantworten wie:

„Welcher Vogel singt da?“

„Was sind das hier für Spuren?“

„Wie fühlt sich die Baumrinde, das Moos u.ä. an?“

Ein Mal wöchentlich geht jede Kindergruppe vormittags in den Wald und die Kinder freuen sich immer schon darauf. Ganz ohne Spielzeug werden gemeinsam tolle Buden und „Lagerfeuer“ gebaut und über manchen Baumstamm balanciert. Das ganzheitliche Naturerlebnis ist gerade für die Entwicklung unserer behinderten Kinder besonders wichtig und stärkt den Zusammenhalt der Kinder untereinander.

Was gibt es sonst noch Neues in der „Villa Kunterbunt“?

Seit einigen Wochen gibt es bei uns eine neue Kinderküche, in der Kinder und Erzieherinnen gemeinsam kochen und backen können. Wir möchten uns bei der Wiedemann-Stiftung für die großzügige Spende bedanken, die uns diese Neuanschaffung ermöglichte. Ebenso bedanken möchten wir uns bei vielen Eltern und Gästen, die bei uns gebrauchte Kleider und Schuhe, so-

wie leere Druckerpatronen abgegeben haben. Diese sammeln wir in unserer Einrichtung und haben dadurch die Möglichkeit, den Kindern zusätzlich kleinere Wünsche zu erfüllen. So haben wir zum Beispiel dadurch zwei neue Spiele und einen größeren Posten Bastelmaterial erhalten. Gern möchten wir Eltern und Kinder wieder zu einer wöchentlich stattfindenden Krabbelgruppe für die

Aller kleinsten oder einem Spielnachmittag für ältere Kinder bis drei Jahren einladen, die noch keinen Kindergarten besuchen dürfen.

Bei Interesse und zur Terminvereinbarung melden Sie sich bitte telefonisch an unter der Lychener Tel. nr. 2303.

Birgit Herrmann und Jana Friedrich

Erzieherin u. Leiterin I-Kindergarten

Befragung unserer Stadtverordneten

Sind Sie vor einer Stadtverordnetenversammlung aufgeregt?

Manchmal schon, oder immer noch, obwohl ich ja schon einige Zeit dabei bin. Aber es kommt immer häufiger vor, dass Entscheidungen getroffen werden müssen, die nicht mit unseren Wünschen für die Stadt übereinstimmen. Dann geht mein Puls schon schneller.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

„Der Narr“ von Stephan Krawczyk. Da ich gern fotografiere und auch ab und zu male, muss das angefangene Buch manchmal ganz schön lange, mit einem Lesezeichen versehen, auf mich warten.

Von welchem Lied können Sie alle Strophen?

Von etlichen, da ich ja schon viele Jahre Mitglied im Chor bin. Weihnachtslieder könnten Sie mich zur Zeit sogar mitten in der Nacht abfragen.

Rechnen Sie den Euro noch in DM um?

Manchmal schon, wenn mir der Preis in DM noch sehr genau in Erinnerung ist und er in Euro sich mehr als verdoppelt hat.

Wo schlafen Sie am besten?

Jetzt nimmt man es mir wohl ab, wenn ich sage: in meinem Bett.

Was gefällt Ihnen an sich besonders?

Ich halte mich für zuverlässig, habe viele Ideen und setze sie auch meistens um.

Was mögen Sie an sich gar nicht?

dass ich oft nicht nein sa-



Helga Meier

Rentnerin
Früher Fachlehrerin
Kunsterziehung/Geschichte
geb. am 16.09.1937

gen kann und deshalb wenig Zeit für Privates bleibt. Und dass ich mir keine Namen merken kann.

Welche Wünsche und Träume haben Sie für Lychen?

Ich wünsche mir eine kleine, aber muntere Stadt mit Menschen auf den Straßen, nicht nur im Sommer. Mit vielen Kindern und Jugendlichen, die hier zur Schule gehen können und später einen Beruf finden. Eine Stadt mit offenen Geschäften mit großen Schaufenstern und ansprechenden Auslagen, die zum Kauf einladen. Mit vielen Urlaubern, denen wir nicht nur unsere Seen und Wälder anbieten können, sondern auch

- den fertigen Stadthafen, die vielseitig genutzte Mühle, ein Kino, viele Gaststätten mit eigener Note,

- Ausstellungen und Sportmöglichkeiten, ein neu genutztes Heilstättengelände, gepflegte Promenaden und Wanderwege in der Stadt und ihrer Umgebung, saubere Straßen...

Wir hätten für die nächsten Jahre viel zu tun. Arbeit ist genug da, nur müssten wir als Kommune selbst entscheiden können, ein eigenes Budget haben, um selbst festzulegen, wann und wie wir Investitionen planen und umsetzen.

Besonders würde ich mir als Vorsitzende des Kul-

tur-, Sport- und Sozialausschusses wünschen, dass mehr Mittel für die sogenannten freiwilligen Aufgaben der Kommune vorhanden wären. Unsere kleine Stadt kann stolz sein auf ihre vielen aktiven Vereine mit ihren rührigen ehrenamtlichen Helfern. Ohne sie wären keine großen und kleinen Feste, Ausstellungen, Sportwettkämpfe, Veranstaltungen für unsere Senioren, für Kinder und Jugendliche möglich.

Wen oder was würden Sie nach Paris mitnehmen?

Das wäre mal etwas Lustiges

für meinen Wanderverein.

Würden Sie gern Bürgermeister werden?

Die Frage kommt ein bisschen zu spät.

Möchten Sie gern mit jemandem vier Wochen tauschen?

Habe keine Lust dazu. Man weiß ja nie genau, was man dafür eintauscht.

Begeistert Sie ein Feuerwerk?

Manchmal ja, wenn es so gut abgestimmt wird wie das Feuerwerk zur 750-Jahr-Feier.

Haben Sie in den letzten 4 Wochen ein Restaurant unserer Stadt besucht?

Ja.

Gäbe es nicht Lychen, wo würden Sie leben wollen?

Ich bin froh, dass ich in Lychen mein Zuhause, meine Heimat gefunden habe mit vielen Freunden.

Seit wann lesen Sie die NLZ?

Von Anfang an, allerdings unregelmäßig. Seit 2006 im Abo.

Halten Sie ein Haustier?

Nein. Habe aber oft einen lieben Pflegehund.

Lesen und glauben Sie an Horoskope?

Nein.

Was würden Sie Angela Merkel bei einem Lychenbesuch zeigen?

Ich würde mit ihr unsere neuen Radwanderwege entlang fahren. Ein zweites Rad steht noch bei mir im Schuppen.

Als Kind wollte ich sein wie....?

Ein Vogel, der nur dorthin fliegt, wo alle Häuser ganz sind.

Woran glauben Sie?

An die Stetigkeit im Wandel.

Hätten Sie es gewusst?



Heute möchten wir gern von Ihnen eine Erklärung zu diesem Bild haben. Sie sehen auf dem Bild die Rückwand (Mauer) vom Friedrich - Ebert - Park.

Unsere Frage dazu:

Warum sind darauf 3 x 7 Betonklötze aufgesetzt?
Und das noch in unterschiedlicher Höhe!
Welcher Künstler hatte hier seine Hand im Spiel?
Vielleicht wissen Sie es!

Gudrun und Wilhelm Zebitz

Wohltuendes im Winter

Unsere manchmal verschneite, frostklirrende Winterzeit hat für uns ihren Schrecken verloren. Nur der Zauber schöner Wintertage bleibt. Pflanzen und Tiere halten ihren Atem an und sparen ihre Kräfte.

Wir gehen manchmal dieser Jahreszeit mit einem ungu- ten Gefühl entgegen. Den- ken wir an positive Dinge wie gemütliche Abende und warme Getränke und nicht unbedingt an Erkältungen, kalte Füße und gedrückte Stimmung!

Es ist nicht schwer durch den Winter zu kommen. Mit einem gut ausgestattetem Immunsystem und vielen heilkräftigen Mitteln aus der Natur muss es doch zu schaffen sein.

Im Dezember gibt es im Haus zahlreiche Däfte.

Es riecht nach **Zimt, Sternanis, Kardamon, Nelken, Koriander.**

Und vielen anderen Gewürzen. Diese sind mehr als nur die Würze für die Speisen. Viele davon helfen gegen allerlei Beschwerden und Befindlichkeitsstörungen. So wirken die ätherischen Öle der Gewürze bei der Speichelbildung und der Magensaftproduktion, also stoffwechselbegünstigend. Viele Gewürze helfen bei Blähungen und Krämpfen im Magen-Darmbereich. Ihre Bitterstoffe wirken wohltuend, magenfreundlich und verdauungsfördernd. Aber auch gilt es in Maßen genießen. Viele Inhaltsstoffe sind also gesund, wirken antibakteriell, hellen die Stimmung auf und sind natürlich förderlich für den Stoffwechsel.

Man sollte beim Einkauf auf Qualität und Herkunft achten. Der chinesische Zimt oder Kassia ist ein bisschen in Verruf geraten. Wählen sie lieber den etwas teureren, echten Cylon- oder Canehnl-Zimt.



Die Aufzählung heilkräftiger Gewürze könnte noch fortgesetzt werden. Es gibt nicht nur „Weihnachtsgewürze“, die Heilwirkung haben. So kann man den Geschmack der Speisen verbessern und im Nebeneffekt dem Organismus etwas Gutes tun.

Rezepte:

Orientalischer Gewürztee (belebend) - für 4 Personen

Vorbereitung:

3 große Stücke getrocknete Ingwerwurzel zerkleinern / pulverisieren

2 Zimtstangen in kleine Stücke brechen

15 Gewürznelken mit 15 Kardamomkapseln mischen - alles in eine Dose abfüllen

Zubereitung:

1 l kaltes Wasser und 4 Tl Zucker in einem Topf mit 4 Tl Gewürztee aus der Dose unter rühren kurz sprudelnd aufkochen, abseihen, servieren

Feinwürziger Honiglikör

2 Gewürznelken

½ Zimtstange

½ Sternanis

1 Muskatblüte in Säckchen füllen

1 l Doppelkorn in ein großes, verschließbares Gefäß geben und das Gewürzsäckchen hinein hängen

3 Wochen unter Verschluss ziehen lassen

½ l weißen Rum und 500 g Honig vorsichtig bis zum Lösen erwärmen

Nach dem Entfernen des

Gewürzsäckchens die Honigmischung in den Kornansatz rühren, Glas wieder verschließen

3 Monate ziehen lassen danach je nach Geschmack mit Wasser verdünnen oder die Süße mit ½ Doppelkorn und ½ Wasser strecken nochmals 2 Monate reifen lassen

Jetzt ist auch die Zeit der **Zitrusfrüchte**. Die beste Qualität und die größte Auswahl haben sie in den Wintermonaten.

Roh gegessen, im Salat, zum Fleisch und Fisch – immer lecker.

Einmal anders: konserviert in feinem Öl (Distel- oder Maiskeimöl, auch gutes Sonnenblumenöl oder geschmacksneutrales Olivenöl). Je länger durchgezogen, desto intensiver wird das Aroma.

- für 3 Flaschen á. 250 ml **Zitrusöl:**

2 Limetten, gut gewaschen in Achtel schneiden

1 unbehandelte Zitrone, Schale spiralg schälen

15 bunte Pfefferkörner

3 Zweige Zitronenmelisse oder Duftgeranie

750 ml Distelöl

kühl stellen, 2 Wochen ziehen lassen

bestens geeignet für Radichio-, Feld- oder Rucola-Salat aber auch für gegrilltes Gemüse, Fleisch oder gegrillten Fisch

- für 1 Flasche (750 ml) **Öl**

für Tomaten mit Mozarella:

1 Limette (wie oben)

2 Knoblauchzehen, häuten, halbieren

beides auf ein Holzstäbchen stecken

3-4 Basilikumzweige waschen, trocken tupfen, mit dem Holzspießchen in eine Flasche geben

1 Tl schwarzen Pfeffer dazu mit 750 ml Öl nach Wunsch aufgießen

1 Woche kühl, fest verschlossen ziehen lassen (immer wieder mit Öl aufgießen)

Das Öl kann auch mit Pilzen, Nüssen, Kräutern verfeinert werden.

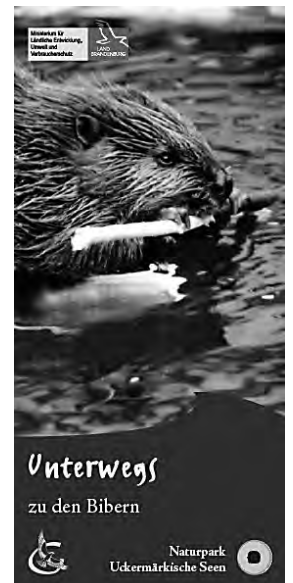
Probieren sie und bleiben sie gesund und fröhlich

Ihre Renate Süß aus Rutenberg

Alles Biber oder was?

Biber waren ursprünglich in fast ganz Europa verbreitet. Flurnamen wie „Bebersee“, „Baberow“ und „Boberow“ zeugen von seiner ehemals weiten Verbreitung. Bedingt durch menschliche Verfolgung waren die Bestände um 1860 nahezu vollständig ausgerottet. Es überlebten nur kleine Restpopulationen am unteren Rhoneverlauf, in Südnorwegen und am Mittellauf der Elbe. Durch intensive Schutzmaßnahmen hat der Biberbestand wieder zugenommen. Das führte um 1970 zu einer Wiederbesiedlung in Teilen der brandenburgischen Gewässer. Daneben wurden durch Wiederansiedlung Keimzellen für eine weitere Ausbreitung geschaffen, so zwischen 1936 und 1943 in der Schorfheide und 1973 durch die Ansiedlung von zwei Biberfamilien südlich von Templin. Dies sind wahrscheinlich die Vorväter der Biber am Ragöser Bach/Densowsee. Inzwischen sind die Biber über Fürstenberg/ Havel und Lychen bis nach Mecklenburg-Strelitz vorgedrungen...

Die neue Publikation des Naturparks Uckermärkische



Seen soll den interessierten Besuchern den Biber in seiner Biologie sowie die historische und gegenwärtige Lebensraumbesiedlung näher bringen. Aber auch fachkundige Biberführungen durch Natur- und Landschaftsführer, ob zu Fuß, per Boot oder mit der Kutsche werden angeboten.

Ab Dezember ist dieses Falblatt, gefördert durch die Deutsche Bahn/Fahrtziel Natur, aus der bekannten Serie „Unterwegs“ in der Naturparkverwaltung und in den Tourismusinformatoren erhältlich. **Gert Klinger**

Lychener Firmengeflecht Herwig-Rauter mit Fusionsplänen

Nach der Hochzeit von Sven Herwig und Sandra Rauter könnten in absehbarer Zeit die Handwerksbetriebe ihrer Eltern vereinigt werden und zwar unter dem Firmendach des Architekturbüros Sandra Herwig. So die Vorstellungen der jetzigen drei Firmenchefs Wilfried Herwig, Hartmut Rauter und Sandra Herwig. Bis ihre Vision Wirklichkeit wird, werden die Firma Elektro-Herwig, in der Sandras Mann Sven und Schwiegermutter Monika angestellt sind, und der väterliche Betrieb Zimmerei Rauter, wo Mutter Cornelia mithilft, noch eine Weile selbständig nebeneinander bestehen bleiben.

Alle Beteiligten trafen sich kürzlich zu einem Gedankenaustausch zu Aufgaben und Problemen des Betriebes. Dabei spannt sich der Bogen von den Anfängen als Selbständige über Leistungsangebote und Auftragslage bis hin zu den nächsten Vorhaben inclusive einer möglichen Vereinigung aller Gewerke. Wilfried Herwig begeht in diesem Jahr sein 30jähriges Betriebsjubiläum. Nachdem der gelernte Elektriker einige Jahre bei der Deutschen Reichsbahn als Fahrzeuelektro-Techniker Dieselloks und Triebwagen repariert hatte und 1987 sein Meisterstudium abschloss, wagte er am 1.10.1978 den Sprung in die Selbständigkeit. Sein Hauptbetätigungsfeld ist bis heute die Elektro-Installation. Im Laufe der Zeit kamen als weitere Standbeine Service-Leistungen für E-Herde und Waschmaschinen, der Verkauf von E-Haushaltsgeräten und der Antennenbau hinzu.

Hartmut Rauter betreibt seine Zimmerei ab 1995. Fünf Jahre lang hatte er seinen Sitz in den Räumen

des ehemaligen Forstfuhrparks bzw. des Fahrzeugzentrums Lychen. Im Jahr 2000 baute er dann in Lychen auf seinem Grundstück Berliner Straße ein Werkstattgebäude. Sein Leistungsangebot umfasst Dachstuhlneubauten, Zimmerarbeiten aller Art, Innenausbau, Trockenbau und Dachdeckerarbeiten. Im Laufe der

Jahre hat sich eine gute Zusammenarbeit mit anderen Geschäftspartnern entwickelt. Besonders erwähnenswert seien die Geschäftsbeziehungen zur Firma Hanse-Holz in Neustrelitz, Schmidt-Thürmer in Neubrandenburg, Bohm in Hardenbeck und Waltrich in Lychen. Gern denkt er auch an seine bisher größten Aufträge zurück. Das betraf die Sanierung eines Mehrfamilienhauses außerhalb von Lychen und Trockenbau und Zimmerarbeiten im Lychener Kinder- und Jugendheim der Wattenbeker.

Der größte Dachstuhl, den er jemals gebaut hat, steht in Jenthos Motorrad-Center in Lychen.

Für das Jahr 2008 liegen die ersten Aufträge vor. Ab Januar steht das Rathaus in Fürstenberg auf dem Plan. Als nächstes stehen Dach und Dachstuhl am Wohnhaus Lischka in Lychen im Auftragsbuch.

Auch W. Herwig hat keine schlechte Auftragslage. Haben sie in der Vergangenheit auch viel auswärts gearbeitet, so wollen sie in Zukunft hauptsächlich in der näheren Region tätig sein.



Sandra Herwig

Dabei, so betont er, seien sie für alle fairen und ehrlichen Partner offen. Die größten Aufträge betrafen bisher diverse Wohnhäuser, die Lychener Gaststätten „Wurflut“ und „Stadtkrug“ und längerfristigen Vereinbarungen mit den zwei Campingplätzen am Wurlsee, Rehberge und an der Alten Strelitzer Landsraße. Für 2008 liegen bereits Aufträge für eine Ferienanlage in Lychen, ein Ferienhaus in Kastaven und verschiedene Wohnhäuser hier vor.

Für die Zukunft wünschen sich beide Handwerksmeister bessere Rahmenbedingungen v.a. für kleinere Handwerksbetriebe, insbesondere eine günstigere Rechtslage zur Lösung bei finanziellen Belastungen. Denn nach wie vor gäbe es erhebliche Ausgaben für Löhne und Material, Kosten für Fahrten, Büro- und andere Arbeiten, ohne dass die Einnahmen sicher sind. Die Zahlungsmoral ist nach wie vor ein großes Problem. Es wäre schon viel geholfen, wenn Zwischenabrechnungen möglich wären. Und der bürokratische Aufwand nimmt ja eher noch zu.

Beide Firmen, so wünschen sie es einmütig, sollen einmal in die Hände ihrer Kinder übergehen. Sven Herwig steht schon längere Zeit als sicherer Nachfolger fest. Auch Sandra will den väterlichen Betrieb einmal übernehmen und mehr daraus machen. Zu ihrem bisherigen Werdegang und den perspektivischen Gedanken

äußerte sich die junge hübsche Architektin so: „Nachdem ich mein Abitur in Lychen abgelegt hatte, nahm ich 1998 ein Architektur-Studium an der TU Berlin auf. Am 1.8.2002, unmittelbar nach meinem erfolgreichen Examen, bekam ich eine Stelle beim Architekturbüro beckert plus stoffregen in Prenzlau. Dort war ich fast fünf Jahre tätig, nur unterbrochen durch Geburt und Erziehungsurlaub unserer Tochter. Anfang 2007 ging ich dann kurzzeitig in die Arbeitslosigkeit, um dann ab 1.8.2007 mein selbstständiges Architekturbüro in Lychen, Berliner Str. 16 zu eröffnen.“--- Schon immer habe sie den Traum gehabt, ihr eigener „Herr“ zu sein und ihre Gedanken und Ideen beim Gestalten eigenständig umsetzen zu können. Als Architektin sehe sie sich auch ein wenig als Künstlerin im Bauwesen.

Ihre Angebotspalette umfasst die Bereiche Neubau, Sanierung von Altbauten, Denkmalpflege, Bauplanung, -betreuung und -beratung sowie das Erstellen von Zeichnungen und Grafiken.

Der Start als Selbständige war nicht so einfach. Da war sie schon froh, dass sie die guten Verbindungen zu ihrem alten Arbeitgeber in Prenzlau weiter gepflegt hat. Gerade in den ersten 6 Monaten habe diese Firma ihr durch Überlassen von Aufträgen geholfen. Mittlerweile habe sie schon einige Aufträge selbst an Land gezogen, z.B. eine Doppelgarage in Lychen und die Beteiligung am Neubau des Heimes der Wattenbeker.

Wenn alles nach ihren Vorstellungen läuft, will Sandra den Betrieb ihres Vaters und den Betrieb ihres Schwiegervaters bzw. Mannes unter dem Dach ihres Architekturbüros vereinigen. Solch ein Betrieb habe dann ganz andere Möglichkeiten, blickt sie voraus. Dann sei es möglich, Leistungen z.B. Häuser vom Entwurf bis zur Bauausführung aus einem Guss anzubieten. Außerdem wäre das mit kostengünstigem und effektiverem Arbeiten verbunden. Koordination und Absprachen ließen sich ja auch „problemlos“ am Feierabend tätigen.

Aber so weit ist es noch nicht, ergänzt sie. Solch ein Zusammengehen von drei Betrieben habe weitreichende Folgen. Auch die steuerrechtlichen Konsequenzen müssten sorgfältig bedacht werden. Ein erster Schritt soll aber schon in diesem Jahr getan werden. Auf dem Dachboden des elterlichen Hauses soll ein gemeinsames Büro entstehen.

Dass der Weg zur Verwirklichung ihrer Pläne noch weit ist, weiß Sandra Herwig. Ihr Arbeits- und Lebensmotto heißt: „Zum Erfolg gibt es keinen Lift, man muss die Treppe benutzen!“ **Hildebrand**



Pannwitz-Grundschule

AKTUELL

Junge Rezitatoren beweisen „Klasse“

Auch im letzten Jahr fand im November wieder der Rezitatorenwettbewerb aller sechs Klassen unserer Schule statt.

Unter dem Motto des Dichters Joseph v. Eichendorff „Schläft ein Lied in allen Dingen“ bereiteten sich die Schüler schon in den einzelnen Klassen vor, um die Besten zu ermitteln, die sich dann durch ihren Vortrag der Jury stellten.

Große Aufregung herrschte natürlich bei allen Teilnehmern, die aufgrund ihrer guten Vorbereitung ihr Lampenfieber schnell überwinden konnten.

Die Jurymitglieder hatten es nicht leicht, aus der großen Palette der dargebotenen Gedichte die Sieger zu ermitteln.

Dass das „Gedichteauftragen“ nicht nur Mädchensache ist, bewiesen zwei Jungen der 5. Klasse mit ihrer Teilnahme am Rezitatorenwettbewerb, die ihre Gedanken und Gefühle dazu aufschrieben:

...Da ich gerne Gedichte vortrage, habe ich mich auch in diesem Jahr am Rezitatorenwettbewerb beteiligt. Zunächst bin ich in die Bibliothek in Lychen gegangen und habe mir Gedichtbücher ausgeliehen. Ich fand zwei Gedichte, die mir besonders gut gefielen. Entschieden habe ich mich schließlich für das Gedicht von James Krüss. Dann musste ich die einzelnen Strophen auswendig lernen. Dabei bekommt man ein Gefühl für den Inhalt

und beginnt so auch an der Betonung zu arbeiten. Schließlich konnte ich das Gedicht fast im Schlaf auf-sagen. Wer wollte, konnte

unserer Deutschlehrerin sein Gedicht vortragen. Sie gab uns einige gute Tipps mit auf den Weg. Zunächst fand ein Vorentscheid in der Klasse statt. Ich war ganz schön aufgeregt. Zum Glück lief beim Gedichtvortrag alles gut. Von der Klasse wurden dann die Teilnehmer für den Rezitatorenwettbewerb ausgewählt. Ich war auch dabei und freute mich sehr. Dann kam der Tag des Rezitatorenwettbewerbes. Schon morgens war ich etwas aufgeregt. Wird alles gut gehen? In der Aula waren alle Schüler der 4. bis 6. Klasse und die Jury versammelt. Zunächst wurde die Reihenfolge der Auftritte ausgelost. Dann ging es los! Ich musste einige Zeit ausharren, bis ich an der Reihe war. Das Herz schlug mir bis zum Hals und die Zeit schien kaum zu vergehen. Dann war es soweit. Ich ging nach vorn und begann mit meinem Gedichtvortrag. Allmählich wurde ich ruhiger und konnte mich wieder besser auf mein Gedicht konzentrieren. Dann hatte ich es geschafft. Nachdem alle ihre Gedichte aufgesagt hatten, beriet sich die Jury. Diese Zeit haben wir Jungen mit Fußballspielen überbrückt. Doch dann kam die Entscheidung. Ich war wieder sehr aufgeregt. Nun gab die Jury die Platzierungen bekannt. Als ich hörte, dass Julius und ich

den 2. Platz belegten, war ich sehr glücklich. Langsam ließ die Anspannung nach und ich konnte mich richtig freuen.

Lars Templin, Klasse 5

...Frau Karl, unsere Deutschlehrerin, teilt uns in der Klasse mit, dass auch dieses Jahr wieder an unserer Schule ein Rezitatorenwettbewerb stattfindet, und fragte uns, wer gerne daran teilnehmen möchte. Da ich gerne Gedichte auf-sage, und mir das Lernen dieser sehr leicht fällt, meldete ich mich freiwillig.

Bei der Vorbereitung half

mir meine Mutti. Gemeinsam stöberten wir in verschiedenen Büchern. Einige Gedichte zogen wir in die engere Wahl, bis wir schließlich auf das Gedicht „Spaghetti – Paletti“ stießen. Dieses besteht aus 10 Strophen und gefiel mir besonders vom Inhalt her. Sogleich begann ich mit dem Lernen der einzelnen Strophen. Da sich die Zeilen gut reimen, konnte ich es schon nach kurzer Zeit auswendig. Ich übte fleißig und trug es mit Betonung des Öfteren vor. Gut vorbereitet, war es nun so weit, dass ich mich der Jury präsentierte. Meine

Gefühle vor dem Auftritt ließen mich ein wenig nervös werden und in Gedanken hoffte ich, dass alles gut gehen würde. Und so war es auch. Zielsicher gab ich mein Bestes – wie jeder meiner Mitsstreiter. Nach dem Vortragen war ich erleichtert und froh zugleich, dass alles gut lief. Nun überkam mich die Spannung, welchen Platz ich wohl belegt habe. Als mich dann die Jury eingeschätzt hatte und mir sagte, dass ich den 4. Platz belegte, freute ich mich riesig und war mit meiner Leistung zufrieden.

Fabian Balkon, Klasse 5

Folgende Erst- und Zweitplatzierte aller Klassen werden unsere Grundschule im Frühjahr beim „Uckermärker Rezitatorenwettbewerb“ würdig vertreten:

1. Klasse

1. Platz – Arno Müller, Flex B
2. Platz – Sophie Mittag, Flex B

2. Klasse

1. Platz – Lena Mante, Flex B
2. Platz – Tommes Wullstein, Flex A

3. Klasse

1. Platz – Jonathan Pischel
2. Platz – Tim Betzien

4. Klasse

1. Platz – Laura Zarbuch
2. Platz – Mariele Baudert

5. Klasse

1. Platz – Luise de Smet
2. Platz – Lars Templin
2. Platz – Julius Liebhart

6. Klasse

1. Platz – Martin Redlich
2. Platz – Patricia Schöntag

Schüler der Pannwitz-Grundschule versprühen Weihnachtszauber

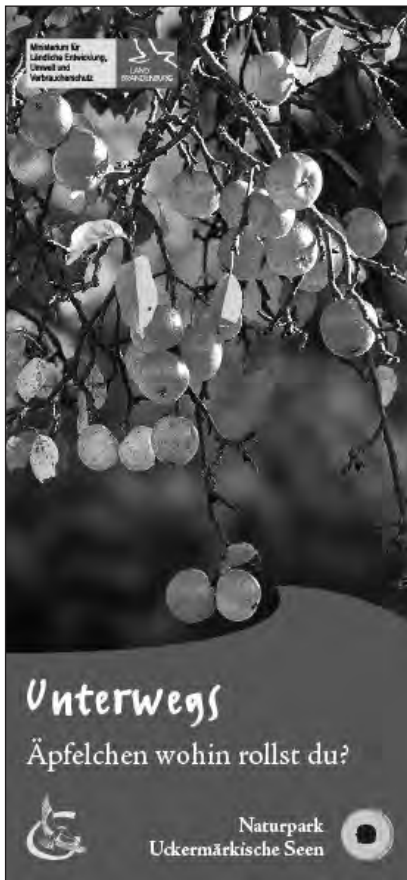
Es ist bereits zu einer schönen Tradition geworden, dass sich die Schüler und Lehrer der Pannwitz-Grundschule gemeinsam mit allen Kooperationspartnern mit einem abwechslungsreichen Weihnachtszauberprogramm auf das Weihnachtsfest einstimmen. Wie auch in den vergangenen Jahren sind wieder viele Eltern, Großeltern

und Freunde der Schule der Einladung gefolgt und konnten in der festlich geschmückten Turnhalle ein unterhaltsames Chorkonzert mit Tanzeinlagen, Gedichtvorträgen und Instrumentaldarbietungen erleben. Schon seit vielen Wochen hat Kerstin Kolloff mit den Schülern geübt und geprobt, damit an diesem Abend alles klappt.

Höhepunkt der Veranstaltung war das Theaterstück „Ein Fall für die Ufo-Polizei“, das die Theatergruppe unter Leitung von Kornelia Lemke einstudiert hatte. Die Schulleiterin bedankte sich am Ende nochmals bei allen Mitwirkenden und Sponsoren und wünschte allen ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.

Alte Apfelsorten zur Schau gestellt

Templin. Jeder kennt ihn- den Apfel. Süß und bekömmlich. Aber haben sie schon mal darüber nachgedacht, welchen Ursprung der Apfel hat und wo alte Apfelsorten abgeblieben sind? Nach jüngsten molekularbiologischen Untersuchungen der Universität Oxford liegt der Ursprung des Apfels im heutigen Kasachstan. Dort wurden in ursprünglichen Waldgebieten Apfelbäume entdeckt, deren Früchte in Größe und Geschmack unseren Kultursorten recht ähnlich sind. Aus dieser Gegend gelangte der Apfelbaum schon vor 5.000 Jahren nach Mitteleuropa. Hier wurde hauptsächlich im 18. und 19. Jahrhundert eine unüberschaubare Zahl von Kultursorten gezüchtet. Viele dieser Apfelsorten sind wieder verschwunden. Der Aufgabe des Erhaltes dieses Restbestandes fühlt sich jahrelang die Naturparkverwaltung Uckermärkische Seen verpflichtet. So konnten bereits 2.500 Bäume als Hochstämme nachgezogen werden. Nicht nur der Naturpark hat bisher zum Erhalt alter Apfelsorten beigetragen, sondern auch Bürger, die diese in ihre Gärten eingebracht haben und die Pflege übernehmen. Nach Abschluss der Kartierung, Bestimmung und Sicherung der Herkunft wurden ca. 110 alte uckermärkische Landsorten



ausgewählt und dokumentiert. Dazu zählen u.a. Altländer Pfannkuchen, Hasenkopf, Ochsenase, Adamsapfel und Süßer Prinzenapfel. Damit diese Vielzahl alter Apfelsorten zentral und anschaulich präsentiert werden kann, entstand in Templin ein Sortenschaugarten. Die Umsetzung des Sortenschaugartens erfolgt seit 2005. Es wurden im Rahmen eines LAEDER Projektes insgesamt 327 hochstämmige Apfelbäume von 109 Apfelsorten gepflanzt. Kooperationspartner bei der Umsetzung dieses Projektes sind die Stadtverwaltung Templin, die Natur Therme GmbH Templin, der NABU-Regionalverband Templin und der Landschaftspflegeverein Norduckermärkische Seenlandschaft.

Nach Abschluss des Förderprojektes 2007 steht die

Aufgabe, die weitere Pflege wie Baumschnitt und Mahd der Flächen zu sichern. Der NABU-Regionalverband Templin hat die Koordination der weiteren Pflege übernommen. Für die fachliche Betreuung konnte Herr Thomas Fischer von der Baumschule Fischer in Lichterfelde gewonnen werden. Da eine landwirtschaftliche Förderung nicht möglich ist, soll mit Hilfe von Baumpaten zukünftig die laufende Pflege abgesichert werden. Der Baumpate wird namentlich am Baum vermerkt und erhält zudem eine Urkunde. Der jährliche Beitrag für Baumpaten beträgt 15,00 € und ist lediglich eine symbolische Patenschaft. Anlässlich des im Oktober durchgeführten Nudelmarktes in Templin konnten die ersten Baumpatenscheine übergeben werden. Der Apfeltag wurde vom Naturpark, dem NABU-Templin organisiert und vom WWF finanziell unterstützt. Zukünftig soll jedes Jahr im Herbst ein Apfeltag durchgeführt werden. Weitere Informationen sind bei Ulrike Gerhardt unter der Telefonnummer Lychen 64538 und unter der Internetseite www.nabu-templin.de erhältlich. Auf der Internetseite finden sie unter anderem die Sortenliste, den Flyer zum Abschluss einer Baumpatenschaft und die vergebenen Baumpaten.

**Charlott Preuß und
Ulrike Gerhardt**



Unsere Uckermark

Von Fritz Krause

Melodie: Sind wir vereint zur guten Stunde

Horch auf! Jetzt soll ein Lied erklingen,
das unserer teuren Heimat gilt.
Begeistert soll zum Himmel dringen,
was unser aller Herz erfüllt!
Jetzt dürft ihr nicht dem Jubel wehren
und keiner sei im Loben karg,
denn unser Lied erschallt zu Ehren
der heißgeliebten Uckermark.

Ihr Städte mit den alten Mauern,
mit Türmen, trutzig wetterhart,
ihr Dörfer, drinnen wackere Bauern
noch pflegen gute, deutsche Art.
Ihr blauen Seen, traumverloren,
ihr grünen Eichen, fest und stark:
Seid mir begrüßt! Ihr seid geboren
gleich mir im Schoß der Uckermark.

Dort schlugen mir der Eltern Herzen,
dort träumt´ ich meinen ersten Traum,
dort strahlte mit im Glanz der Kerzen
zum ersten Mal der Weihnachtsbaum.
Wie lieb´ ich dich, Du traute Stätte,
die mir so gold´ne Schätze barg,
weh, wenn ich sie vergessen hätte,
die Kindheit in der Uckermark.

Wo auch in fernem, fremden Lande
mein Fuß gewellt, mein Arm geschafft,
es zogen innig zarte Bande
mein Herz zu dir mit aller Kraft.
Und wenn ich´s auch vor fremden Blicken
vor Menschen Augen scheu verbarg,
du bleibst mein Stolz und mein Entzücken
du liebe, alte Uckermark.

Und einst, wenn sich zum letzten Schlummer
beim Abendrot mein Auge schließt,
wenn Erdenfreude, Leid und Kummer
im letzten Seufzer still zerfließt,
wenn mir schon winkt das neue Leben
jenseits von Tod und Grab und Sarg,
dann soll mir noch vor Augen schweben
dein Bild, du teure Uckermark.

Fritz Krause war Sohn der einst sehr angesehenen Lychener Brauer- und Gastwirtsfamilie. Er wurde Theologe und Oberpfarrer, aber nicht in Lychen.

Übergeben hat der „NLZ“ das Gedicht Frau Else Kuschow, die es an ihrem 90. Geburtstag mit Herzensblut vortrug.

Karneval und Aschermittwoch

Es ist Faschingszeit, viele Menschen feiern auch Karneval, dieses Wort heißt auf deutsch: das Fleisch lassen, sich auf fleischlose Kost einstellen. Doch bevor ich das Fleisch lasse, will ich es noch einmal genießen, bevor ich faste, will ich noch einmal feiern, so richtig feiern, ohne Rücksicht auf meinen Ruf bei den Leuten, ohne Blick auf mein Gewicht, essen und trinken ohne Maß, verstecken hinter einem Kostüm, einer Maske. Ganz bewußt die Maske aufsetzen. Einmal im Jahr können wir aus der Rolle fallen und das Verrückte, das Lächerliche tun. In den Geschäften türmen sich Pappnasen, bunte Hüte und glitzernde Roben. Wer will, kann sich verwandeln, darf endlich zu dem werden, was er schon immer sein woll-

te. Und so wird aus der harmlosen Verkäuferin eine wilde Seemannsbraut, der nette Nachbar wird zum Teufel, und der eigene Ehemann zum Clown. Nur wer genau hinsieht, entdeckt in der Verkleidung verborgene Träume und Sehnsüchte. Es besteht eine große Weisheit im Übergang vom Karneval zum Aschermittwoch, vom Feiern zum Fasten, von der Freude zum Ernst, vom Genießen zum Verzichten. Beide Pole machen den ganzen Menschen aus. Alles im Übermaß ist vom Teufel. So richtig Mensch ist der, der beides kann, fasten und feiern, Karneval und Aschermittwoch. Fasten ich, um abzunehmen? Fasten beschränkt sich ja nicht nur auf weniger essen, sondern auch darauf, vielleicht mal einige Dinge zu lassen, auf eine

schädliche Gewohnheit zu verzichten, den eigenen Standpunkt zwischen Freiheit und Abhängigkeit mal zu testen. Die Fastenzeit ist eine Selbstbesinnung, aber sie hat auch etwas mit

Gerechtigkeit zu tun. Es ist gelebte Solidarität mit denen, die weniger haben als wir, ein Zeichen gegen die Gleichgültigkeit.

Ich möchte Sie einladen zum Fasten, von Ascher-

mittwoch bis Ostern, Sie tun damit auch etwas für Ihre Seele, und Christen denken dabei auch an den Leidensweg Jesu, den er bis zum Kreuz gegangen ist.

Die Kirchengemeinde lädt ein:

06.01.	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Hlg. Abendmahl und Einsegnung der neuen Kirchenältesten
25.01.	19.30 Uhr	Kirchenkino „Sophie Scholl - die letzten Tage“
28.01.	15.30 Uhr	Gemeindenachmittag
31.01.	19.30 Uhr	Frauenstunde
24.02.	10.00 Uhr	Familiengottesdienst mit Vorstellung der Konfirmanden
25.02.	15.30 Uhr	Gemeindenachmittag
25.02.	19.30 Uhr	Gesprächskreis
28.02.	19.30 Uhr	Frauenstunde
07.03.	19.30 Uhr	Andacht zum Weltgebetstag (in diesem Jahr: „Guyana“)
17.03.	15.30 Uhr	Gemeindenachmittag
21.03.	10.00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst am Karfreitag
23.03.	10.00 Uhr	Ostergottesdienst
Jeden Sonntag um 10.00 Uhr Gottesdienst!		

Rückkehr der Koblode

Bemerkenswertes ist aus alter Zeit von den Kobolden zu berichten. Sie trugen mit Stolz als aller kleinste Uckermärker das grüne Mützchen und hatten sich im Land weithin verbreitet. Drei von ihnen waren in dem großen Forst zwischen Brünenwalde und Funkenhagen zu Hause. Sie sorgten sich um das Wohl und Wehe ringsum, und sie trieben fröhliche Neckerei miteinander, die sie täglich neu mit ihren Namen begannen, die sie sich selbst gegeben hatten: Lachhinterbusche, Furzaufderheide und Balzimwald. Damit meinten sie, wenigstens ungefähr auf ihre Lieblingsplätze und einige andere Eigenheiten hingewiesen zu haben. Des weiteren strebten sie in diesem Spiel nach möglichst klangschöner Vollständigkeit der namentlichen Angaben, also etwa »Furzaufderheide an der Landstraße«, besser



noch: »bei den sieben Birken an der alten Lychener Landstraße«. In dieser Weise korrekt angesprochen zu werden, das schmeichelte fernehin jeden Wichtel außerordentlich. Überhaupt waren sie sehr an manierlichen Gesprächen interessiert und dass überall mit ihnen ein höflicher, hilfsbereiter Umgang gepflegt wird. So kam seinerzeit einer von ihnen zum Zaunaufseher

beim Thomsdorfer Heckenhaus, um eine Axt auszuliehen. Der dachte schon, er würde sein braves Werkzeug nie wiedersehen, jedoch eines Tages lag es vor seiner Tür, mitsamt einem Berg Brennholz, der bis zur Dachtraufe reichte. Und wenn später der gefällige Heidewärter irgendwann nicht so recht wusste, ob rechts oder links der bessere Weg führen würde, so traf

er dennoch stets die richtige Entscheidung. Es ist also wohl Verlass auf die Hilfe der kleinen Freundlinge in jedem Fall. Zumindest den Versuch werden sie immer unternehmen, zur Stelle zu sein, wenn Mitleid, Schutz und Fürsorge gefordert sind, ob für Pflanze, Tier oder Mensch - und selbstverständlich erst recht, wenn sie gemeinsam in Not geraten. Aber das alles weiß ja schon jedes Kind, auch

dass sich die guten Geister unsichtbar machen können. Sie brauchen dafür nur ihr grünes Mützchen abzulegen.

Über viele Jahre hat man kaum etwas von ihnen gehört. Jedoch seit kurzem besteht Hoffnung, dass sie uns treu geblieben sind, denn offenbar sind sie die klugen, scharfsinnigen Ratgeber gewesen, die in diesen Tagen an den wichtigen Sitzungen zur FORSTREFORM teilgenommen haben und dort obendrein allerhand Spaß hatten an den verwirrten Gesichtern und der gar nicht gelinden Erschütterung, die bei den Sachverständigen um sich griff, als einer, der nun wirklich etwas von der Sache versteht, den guten alten Satz in Erinnerung brachte:

Zum Glück für den Wald gibt es die Förster, und zwar lieber einen mehr, als auch nur einen einzigen zu wenig!

Vermischte Nachrichten aus Küstrinchen

1586 Großfeuer in Küstrinchen - Jakob Hase und Hans Schröder haben das Dorf angezündet und wurden als Mordbrenner vom Leben zum Tode befördert.

1592 - Die alte Schulzin Poldi Potza wurde wegen Zauberei und Giftmischerei hingerichtet. Sie starb auf dem Scheiterhaufen nach

Tortur und Bekenntnis (sie wurde also gefoltert).

1747 – ein fröhliches Kirchweihfest wird gefeiert
Am 3. Pfingstfeiertag (damals gab es zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten immer 3 Feiertage) wurde die neu erbaute Kirche in Küstrinchen eingeweiht. Bei dem anschließenden

Festmahl wurde von den Teilnehmern u.a. verspeist und vertrunken:

50 Pfund Rindfleisch... ein Kalb – zwei geräucher- te Schweineschinken 18 Pfund – Zweg Metzen Hirse-Grütze, ... eine Metz- ze Erbsen – sechs Pfund Zucker Zweg Pfund Kaffeebohnen.... Fische, Krebße - acht alte (?) Hü- ner, 6 Citronen, Zweg Tonnen Bier ein Quart Frantz-Brandtwein fünf Quart Korn-Brandtwein (en Quart ist 1,145 Liter, eine Metze ist ein Zehntel eines Scheffels, also etwa 3,4351 Liter. Eine Tonne sind 1000 kg, ob die Bier-

tonnen weniger Gewicht hatten, konnte ich leider nicht in Erfahrung bringen. Leider verschweigen die Chroniken, wie viel Gäste mitgefeiert haben).

Der Koch Schultz aus Lychen erhielt für seine Arbeit 3 Reichsthaler, während Herr Pastor Wachnitz aus Lychen nach vollendeter Consecration (Weihe) 5 Reichstaler bekam. In- gesamt kostete das Fest die stolze Summe von 32 Reichsthalern und 2 Silber- groschen.

Die Küstriner Einwohner verstehen also zu feiern. Fraglich ist, wer diese Summe bezahlte?

Der Pfarrer Jakob Wach- nitz, geb. 1679, starb am 25.3. 1753 in Lychen, seit 1705 war er in Lychen Dia- kon und Rektor der Schule, von 1743 – 1753 war er Oberpfarrer, ebenfalls in Lychen. Verheiratet war er mit Sophie Elisabeth Heintzelmann aus Treu- enbrietzen, Tochter des Superintendenten Johann Bernhard Heintzelmann in Strasburg.

(einige Angaben aus der Zeitschrift: die Mark Brandenburg, Heft 66 – kommentiert und ergänzt von Erich Köhler, – die alte Schreibweise wurde beibehalten)

All denen, die mich zu meinem 90. Geburtstag durch ihre Anwesenheit, durch Wort, Schrift, Blumen und Geschenken, in so herzlicher Weise erfreuten, sage ich hiermit herzlichen Dank.

Ich danke auch allen sehr, die dazu beigetragen haben, mir meinen Geburtstag so liebevoll zu gestalten.

Else Kuschow

Liebe Leserinnen und Leser,

in vielen Zeitungen, Zeit- schriften, Magazinen usw. werden Leserbriefe bzw. Lesermeinungen veröffent- licht. Das sind oftmals sehr kurze, nur wenige Sätze um- fassende Texte, die sich auf Ereignisse oder auf voran- gegangene Beiträge bezie- hen. Bisweilen erwische ich mich selbst dabei, wie ich in der Zeitung oder einem Ma- gazin zuerst die Leserbriefe lese. Geht es Ihnen nicht manchmal genauso? Einen Grund hat das schon. Zu erfahren, wie dieser oder je- ner über einen Beitrag denkt,

eventuell Fehler aufdeckt, oder gar wertvolle Ergä- nzen machen kann, das hat schon was für sich. Der Leserbrief muss aber nicht unbedingt einen vorange- gangenen Artikel loben oder tadeln. Die Meinung kann auch zu Ereignissen in der Stadt und zu allen anderen Dingen, die sie bewegen in einem kurzen Beitrag veröf- fentlicht werden.

Wir bitten Sie also, liebe Leser der NLZ, schicken sie Ihre Meinung in einem kurzen Brief an die Redakti- on. **Ch. Blank**

Zwei waschechte Lychener

Piri-Piri, was hüpfst Du vor dem Laden hin und her? Suchst Du die Post? Der Laden ist doch leer.



Piri-Piri: Ich weiß. Sie ist jetzt in der Drogerie. So viel leere Läden gab's noch nie.



Pilli: Ich richt' uns hier ein Lager ein. Sollten in der Stadt mal keine Läden sein, müssen wir nicht fliegen oder laufen, um weit draußen etwas einzukaufen.



Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!

i

Die nächste Ausgabe der NLZ erscheint am 20.03.2008.

Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis spätestens 07.03.2008 ab.

Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und Kritiken bitte an:

Telefon: 03 98 88 / 22 40

FAX: 03 98 88 / 5 21 32

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz:

grafikbox
E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck:

Druck und Design Seehafer
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro



Neue
Lychener Zeitung

15. Jahrgang

Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung



Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“
KTO: 4551 0333 62
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark